

24.06.2026

Rede von Matthias Leeck (Künstler des Mahnmals) zur Einweihung des Mahnmals für die im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Zeugen Jehovas

[Es gilt das gesprochene Wort]

Sehr geehrte Frau Bundestagspräsidentin,
sehr geehrter Herr Staatsminister,
sehr geehrte Senatorin,
sehr geehrte Mitglieder des Bundestages,
liebe Gäste –
und vor allem: sehr geehrte Nachfahren der im
Nationalsozialismus verfolgten Zeugen Jehovas
und Vertreter der Opfergruppe.

Es gibt Momente im Leben eines Künstlers, in denen die Last der Verantwortung schwerer wiegt als die Materie, mit der er arbeitet.

Seit ich den Auftrag erhielt, dieses Gedenkensemble zu entwerfen, war mein Schaffen von einem stetigen inneren Hadern begleitet. Ein Hadern, das allen künstlerischen Prozessen innewohnt, hier aber für mich persönlich schwerer wiegt. Kann eine Skulptur der unerschütterlichen Haltung der im Nationalsozialismus verfolgten Zeugen Jehovas überhaupt gerecht werden?

Wie bändigt man ein Leid in Bronze, das historisch oft im Schatten stand?

Und wie materialisiert man eine Standhaftigkeit, deren letzte Äußerungen eben nicht von Hoffnungslosigkeit zeugten, sondern von einer ewig bleibenden Überzeugung von einer besseren Zukunft?

[Kurze Pause]

Dieses Hadern löste sich auf – im Dezember 2023. Da habe ich die Zeitzeugin Simone Arnold-Liebster getroffen. Sie hat als Kind dem NS-Regime mit einer unglaublichen inneren Klarheit widerstanden. An diesem Tag wurde ihr das Bundesverdienstkreuz überreicht – und sie hat sich einfach Zeit für mich genommen. Als wir miteinander sprachen und sie mir ihren Zuspruch gab, wich mein Hadern der Zuversicht.

Sie hat mir gezeigt: In dieser Bronze darf nicht die Ohnmacht das letzte Wort haben.

Das Mahnmal muss durch seine Form Lebensenergie und innere Kraft ausstrahlen.

Was Sie heute hier vor sich sehen, ist eine fünf Meter hohe, massive Bronzeskulptur. Diese Dimension ist der physische Ausdruck einer unbeugsamen Haltung. Ich wollte kein Grab schaffen und keine statische Stele, sondern eine aufstrebende Naturform, die an einen Baumstamm oder eine Säule erinnert

und sich harmonisch in diesen Park einfügt. Es ist eine Form, geboren aus Licht, Schatten und Stille.

Die Basis dafür ist kein steriles Modell, sondern eine visuelle Schichtung der Erinnerung: Ich habe fotografische Fragmente aus verschiedenen KZ-Gedenkstätten – sowohl historische Dokumente aus der Zeit als auch eigene Aufnahmen – übereinandergelegt. Wie eine visuelle Mehrfachbelichtung der Geschichte. Diese historischen Licht- und Schattenwerte haben wir Schicht für Schicht, Spur für Spur mit Fräsen direkt in die massive Bronze eingeschrieben. Es ist der Versuch, der Ephemerität des Lichts eine unvergängliche skulpturale Präsenz zu geben.

Ein solches Werk entsteht nicht im Alleingang. Mein tiefer Dank gilt Axel Selbach und seiner Firma ASM, Uwe Neumärker und Bruno Vennes für die großartige Projektleitung sowie allen weiteren Beteiligten, die dieses komplexe Vorhaben mit so viel Herzblut und meisterhaftem Können Wirklichkeit werden ließen.

Sie alle haben geholfen, dieser Erinnerung ihre physische Gestalt zu geben – und damit gemeinsam

etwas getan, das kein Einzelner hätte tun können:
diese Erinnerung tief in die Landschaft
einzuschreiben, die uns alle hier umgibt – um
sicherzustellen, dass die stille Standhaftigkeit derer,
die Widerstand geleistet haben, niemals vom Lauf
der Zeit verwischt wird.

Ich begreife diesen Ort als eine gestalterische
Einheit. Die Führung des neu angelegten Weges
direkt vor Ihnen sowie die Komposition der
Neupflanzungen sind integraler Bestandteil der
Gesamtkonzeption. Der Weg folgt der natürlichen
Linienführung des Geländes, betont die visuelle
Beziehung zum Goldfischteich und schafft bewusste
Sichtbeziehungen. Doch wie Sie sehen, ist das
Ensemble am heutigen Tag der Einweihung noch
nicht ganz fertig. In den nächsten Wochen wird der
Rasen gesät, und im kommenden Herbst werden wir
die endgültigen Pflanzungen vornehmen: Diverse
Birken, eine Eiche, eine Hainbuche und zwei Eiben
werden die Skulptur in den Raum einbinden. Dazu
kommen noch Sträucher und Blütenpflanzen und
eine Informationstafel.

Und ja, dieses Ensemble wird Teil eines pulsierenden Bereichs des Tiergartens sein. Genau an diesem historischen Ort gab es damals einen Liegestuhlverleih.

Er diente den Zeugen Jehovas als heimlicher Treffpunkt, um in der Zeit der NS-Verfolgung Informationen auszutauschen. Daher sollen Besucherinnen und Besucher hier und heute nicht in stummer, distanzierter Ehrfurcht erstarren.

Sie sollen vielmehr die Natur und die Sonne genießen – inmitten dieses Ensembles. Bringen Sie Ihre Stühle oder Decken mit! Denn die Freiheit, das Leben im Hier und Jetzt unbeschwert zu genießen, ist die stärkste, lebendigste Antwort auf die Tyrannei von einst.

Dieser Kontrast macht das Mahnmal zu einem Ort des lebendigen GEdenkens und NACHdenkens.

Ich lade Sie ein, diesen Ort mit Ihren Sinnen zu erfahren. Wenn Sie die Skulptur umschreiten, lassen Sie durch Ihre eigene Bewegung die abstrahierten Fragmente der Fotografien als Licht- und Schattenspiel erscheinen. Es sind keine fotorealistischen Abbildungen, sondern flüchtige,

abstrakte visuelle Echos der Erinnerung. Erst bei dieser Annäherung offenbart sich unter der bronzenen Haut die feine Polygonalstruktur, die wie ein inneres tektonisches Skelett wirkt. Die sichtbaren Frässpuren und die markanten Einkerbungen an der Oberfläche machen das Leid spürbar. In diesen Formen wird das Unfassbare greifbar – und vor allem die unbeugsame Kraft der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus.

Die unbehandelte Bronze wird über die Jahre eine natürliche Patina entwickeln – einen organischen Zeitstempel, der das Gedenken über den Wandel der Jahre sichtbar macht.

Ein lebendiges Gedenken fordert von uns auch den angemessenen Umgang mit dem historischen Erbe einzelner Opfergruppen. Das betrifft in diesen Tagen sehr aktuell das einzigartige Archiv der Annemarie Kusserow. Sie hat bereits während der NS-Diktatur alle Dokumente und Objekte zur Verfolgungsgeschichte ihrer Familie gesammelt und sorgfältig bewahrt. Es berührt mich als Künstler

zutiefst, dass das Vermächtnis von Familie Kusserow, die für ihre absolut gewaltfreie Haltung im Nationalsozialismus standhaft litten und ermordet wurden, weiterhin in einem Museum verwahrt wird, das im Kern dieser pazifistischen Haltung widerspricht. Ich hoffe von Herzen, dass hier noch eine Einigung erzielt wird. Eine Einigung, die dieses Archiv denen zurückgibt, denen es auch gemäß dem klar erklärten letzten Willen der Annemarie Kusserow gehört: Der Gemeinschaft der Opfergruppe, der Glaubensgemeinschaft von Familie Kusserow – denn es ist Teil ihrer Geschichte, ihrer Identität. Nur so kann des Leids und des Vorbildes dieser Familie gebührend gedacht werden.

Ich wünsche uns, dass dieses Mahnmal ein Ort wird, der uns an die Unbeugsamkeit des menschlichen Gewissens erinnert.

Diejenigen, an die wir heute erinnern, haben unter den extremen Bedingungen des Terrors bewiesen, dass die innere Freiheit eines Menschen unantastbar bleiben kann – selbst wenn der Körper gefangen ist. Ihr Nein zum Regime war eine zutiefst persönliche, stille Entscheidung. Getragen von einem unerschütterlichen Glauben und einer Haltung, die sich durch keine Drohung korrumpieren ließ.

Sie haben uns gezeigt, dass Widerstand im Kleinen beginnt: im Bei-sich-Bleiben und im Festhalten an den eigenen Werten in Zeiten tiefster Dunkelheit; indem sie auch anderen Verfolgten – Jüdinnen und Juden, Andersdenkenden, Ausgegrenzten – die Hand reichten, Schutz boten, das Wenige teilten, das sie hatten, und sie unter Einsatz ihres eigenen Lebens versteckten.

Lassen Sie uns diesen Gedenkort daher nicht nur als Mahnung, sondern als einen Raum der inneren Einkehr begreifen.

Die Würde jedes Einzelnen,
die Toleranz im Miteinander

und die Freiheit des Gewissens
sind keine Abstraktionen der Geschichte –
sie sind das Fundament unserer Menschlichkeit.

Sie zu schützen im Großen wie im Kleinen ist unser
aller bleibende Verantwortung.